

gaben zu überbrücken. So kommen z. B. den Spondylusfunden 100 Punkte zu. Mit zwei Punkten sind die Süßwassermuscheln am niedrigsten bewertet. Dadurch kommt pro Grab ein Punktindex zusammen, welcher ein Hinweis auf arm oder reich sein soll. Auf diese Weise entsteht, trotz angemeldeter Vorbehalte, doch eine soziale Pyramide der Körperbestatteten und auf dem Plan des Gräberfeldes ein Spondylusschwerpunkt. Obwohl auf subjektiven Kriterien fußend, scheint mir die angewandte Methodik interessant und prinzipiell gut verwendbar. Ihr Schwachpunkt liegt in der Subjektivität der Auswertungskriterien. Diese mögen durchaus richtig gewählt sein, eine Überprüfung ist aber leider nicht möglich. Auch die erzielten Ergebnisse können deswegen schlecht den Angaben aus anderen zeitgleichen Friedhöfen z. B. Südosteuropas auf präzise Weise gegenübergestellt werden. Die vorgelegte Analyse liefert aber eine sehr interessante sozial-historische Information, welche nach solch vielversprechenden Vergleichen geradezu verlangt. So finden wir im westlichen Schwarzmeerraum, wo sich die meisten bekannten südosteuropäischen neolithischen Gräberfelder befinden, alle vom Autor beschriebenen Varianten der Körperbestattung vor, freilich mit einem eindeutigen Schwerpunkt bei den Streckern, unter welchen eindeutig die Männer überwiegen. Die Lage der Beigaben im Grab und der Platz der Schmuckstücke sind ebenfalls beinahe identisch, wenn wir von der größeren Mannigfaltigkeit und höheren Anzahl der Stücke absehen. Die Angaben über die soziale Struktur ergeben hier wie dort eine pyramidale Struktur mit Hinweisen auf den „Reichtum“ ganzer Familien. In Bayern wird eine führende Rolle der Männer im maturaen Alter festgestellt. Demgegenüber gehört auf der Balkanhalbinsel diese Rolle den Männern im adulten Alter. Die maturaen Männer und Frauen sind dort sehr ärmlich ausgestattet. Diese Gegenüberstellungen können weitergeführt werden. Das Erwähnte reicht aber aus, um festzustellen, daß die neolithischen Bestattungssitten sowie das neolithische Geistesleben und die grundlegenden neolithischen Sozialstrukturen offensichtlich überregionale Erscheinungen gewesen sind und das neolithische System als solches kennzeichnen.

Die kritische Betrachtungsweise, welche dem Autor eigen ist, schließt eine Überbewertung seiner Befunde aus. Er neigt eher dazu, alles mit Fragezeichen zu versehen. Seine Schlußfolgerungen sind vorsichtig, aber überzeugend formuliert. Sie bringen unser Wissen über die bandkeramischen Bestattungssitten einen wesentlichen Schritt weiter, was auch für die neolithischen Sozialstrukturen gilt. Wie bereits gezeigt, stellen sie auch eine sehr gute Grundlage für überregionale Vergleichsstudien dar, welche eine Aufgabe der künftigen Forschung sind.

BG-1000 Sofia  
Zaborna ulica 2

Henrieta Todorova  
Archeologiceski institut  
i musei BAN

**CLEMENS LICHTER, Untersuchungen zu den Bauten des südosteuropäischen Neolithikums und Chalkolithikums.** Internationale Archäologie, Band 18. Verlag Marie L. Leidorf, Buch am Erlbach 1993. ISSN 0930-561X, ISBN 3-924734-36-4. 179 Seiten, 71 Tafeln, 1 Tabelle und 1 Karte.

Die vorliegende Untersuchung, die Magisterarbeit des Verfassers, ist der Versuch einer Zusammenfassung der publizierten Angaben über die Bauüberreste aus dem Neolithikum und dem Chalkolithikum in Südosteuropa. Die Aufgabe ist recht kompliziert, besonders wenn man die große Anzahl von Mitteilungen über solche Überreste, verstreut in zahllosen Publikationen in den verschiedensten südosteuropäischen Sprachen, berücksichtigt.

Die erforschte Region umfaßt einen großen Teil von Südosteuropa – ohne Moldau und praktisch ohne Griechenland. Aufgenommen wurden die Angaben über Baureste aus 122 prähistorischen Siedlungen, vorwiegend auf dem Territorium von Bulgarien, Makedonien, Serbien, Rumänien und Ungarn. Die Unterschiede der in diesen Ländern benutzten Periodisierungs- und Chronologiesysteme, die Vielzahl der differenzierten Kulturgruppen sowie auch die Besonderheiten ihrer chronologischen Position führten zu offensichtlichen Schwierigkeiten bei der relativ-

chronologischen Untergliederung der neolithisch-chalkolithischen Periode hinsichtlich der Bedürfnisse der Forschungsarbeit des Verfassers. Die vier von C. Lichter herausgestellten aufeinanderfolgenden Datierungsgruppen der Kulturerscheinungen sind insgesamt annehmbar, allerdings sind einige Korrekturen erforderlich. Zum Beispiel müssen die Phase Gradac der Vinča-Kultur und die Phase Giulesti der Boian-Kultur von der zweiten in die dritte Datierungsgruppe verlegt werden. Bei der Periodisierung einer bestimmten Kulturerscheinung darf nur ein System benutzt werden; dagegen wurde z. B. für die Vinča-Kultur in der Datierungsgruppe 2 die Periodisierung von M. Garašanin verwendet, in der Datierungsgruppe 3 die von V. Miložić. Der Datierungsgruppe 4 muß die gesamte chalkolithische Schicht von Salcuța zugeordnet werden, nicht nur Niveau IV. Die Aussonderung einer Datierungsgruppe 3/4 ist nicht richtig, weil die Bauhorizonte der ihr zugeschriebenen Siedlungen problemlos einer der beiden benachbarten Datierungsgruppen zugeordnet werden können. Die ungleichmäßige Zuordnung der Baureste aus der Region zu den vier Datierungsgruppen spiegelt in besonderem Maße den Forschungsstand wider, indessen müssen nach den vorgeschlagenen Korrekturen der Periodisierung einige Schlußfolgerungen des Verf. (S. 19) aktualisiert werden.

Die Übersicht der Forschungsgeschichte des neolithischen und chalkolithischen Bauwesens in Südosteuropa ist ziemlich kurz und einseitig (S. 21–26). Auch die Schlußfolgerung, daß im Vergleich zu Mitteleuropa „in Südosteuropa hingegen die Quellenlage ungleich schlechter ist“ (S. 22), hat wohl kaum volle Berechtigung. Die Betrachtung der Problematik des sogenannten Tsangli-Hauses und des Megarons hat keine direkte Beziehung zur Untersuchung. Im Gegensatz dazu hat die Diskussion der Wohngruben-Problematik durchaus eine Berechtigung. Ich akzeptiere voll und ganz die Schlußfolgerung des Verf., „daß kein einziges Argument die Nutzung von Gruben als ‚Wohngruben‘ im Südosteuropäischen Neolithikum und Chalkolithikum belegt“ (S. 25 f.). Sehr nützlich sind auch die Überlegungen (S. 26–29) über die mannigfaltigen Gründe, von denen die Besonderheiten der alten Bauten abhängen, und über die methodische Zweckmäßigkeit der Verwendung einzelner Bauelemente (Anlageplan, Baumaterial) als Basis einer vergleichenden Analyse.

Das nächste Kapitel des Buches ist der Analyse des Quellenmaterials gewidmet (S. 29–31). Aufgrund des unterschiedlichen Erhaltungsgrades des Materials und des z. T. unzureichenden Informationsgehaltes vieler Publikationen teilt C. Lichter die von ihm zusammengetragenen 565 Einzelfunde in drei Kategorien ein; er verwendet im folgenden nur die ersten beiden, d. h. etwa die Hälfte der Gesamtzahl. Gesucht wurde auch das Verhältnis zwischen den Datierungsgruppen und ihren Fundkategorien; indessen geben die Beziehungen auch wegen der Einführung der bereits erwähnten Datierungsgruppe 3/4 die vorhandene Information nicht real wieder.

Da dieses und die nächsten Kapitel auf dem im Buch publizierten Katalog (S. 90–151) beruhen, werde ich diesen zuerst vorstellen. Im einführenden Text wurden Angaben über den jetzigen Erhaltungszustand der Baureste vorgelegt, über die Untersuchungsmethodik der Siedlungen, über die Dokumentationen und Publikationen dieser Forschungen. Unter einer Reihe von genauen Beobachtungen des Autors sind auch übertriebene und unbelegte Behauptungen anzutreffen (S. 95). Außerdem wird klar, daß Lichter auf die Heranziehung und Verwendung bedeutender Informationen verzichtet, die in den publizierten Plänen der Bauhorizonte der Tells Goljamo Delčevo, Ovčarovo, Poljanica, Tărgoviște und Radingrad (in Nordostbulgarien) enthalten sind. Aufgrund des Charakters der entsprechenden Publikationen ist das Auffinden der Angaben über jedes Wohnhaus im einzelnen schwierig, allerdings nicht unmöglich (vgl. z. B. Siedlung Hlebozavoda bei Nova Zagora, S. 117). Die mangelhafte Berücksichtigung der oben angeführten Quellen ist eine schmerzliche Unzulänglichkeit des Buches.

Die Bauhorizonte aus dem Neolithikum und dem Chalkolithikum in Südosteuropa werden nach Siedlungen vorgestellt (in einigen Fällen werden jedoch nicht die allgemein üblichen Namen verwendet – z. B. Nr. 23, 25 und 93 des Kataloges). Die Beschreibungen der Bauten sind kurz, indessen informativ und werden nach einem einheitlichen Schema dargelegt. Angeführt wird die Datierung mit der Kulturzugehörigkeit und mit der entsprechenden Literatur. Neben der Textbeschreibung werden Ausmaße, Fläche, Orientierung und Index für Länge/Breite auch in

Tabellenform vorgelegt; auch die Angaben über Stratigraphie und Kulturzugehörigkeit sind hier hilfreich. Es ist sehr schwer, die Zuverlässigkeit aller im Katalog enthaltenen umfangreichen Informationen zu überprüfen, indessen möchte ich wenigstens auf einige – vorwiegend Siedlungen aus dem bulgarischen Raum betreffende – Fehler hinweisen (die Angaben sind in der entsprechenden wissenschaftlichen Literatur publiziert). Ein Teil der Fehler bezieht sich auf die Kulturzugehörigkeit der Siedlungen oder Schichten, aus denen die Bauüberreste stammen. Ich werde einige davon anführen (in Klammern steht jeweils die tatsächliche kultur-chronologische Stellung): Čavdar (Kremikovci), Cerje (Anzabegovo-Vršnik IV), Delnicite-Elešnica (Karanovo I), Divostin-Schicht I (Protostarčevo), Djakovo (Krivodol-Salčuța-Bubanj), Durankulak (Varna), Gălăbnik (Gălăbnik I), Goljamo Delčevo (Conevo), Gradešnica-Malo pole (Gradešnica-Circea), Kazanlak (Karanovo I und III), Kolena (Karanovo VI), Madžari (Anzabegovo-Vršnik IV), Muldava (Karanovo I), Porodin (Veluška tumba-Porodin), Vinica (Poljanica und Kodžadermen-Gumelnița-Karanovo VI), Yasa tepe (Karanovo III-IV und Marica), Zaminec (Krivodol-Salčuța-Bubanj). In vielen der aufgezählten, aber auch in anderen Fällen müssen die entsprechenden Bauüberreste in eine andere Datierungsgruppe gestellt werden, beispielsweise: Cerje in die 1., Djakovo in die 4., Kolena in die 4., Madžari in die 1., Porodin in die 1., Radingrad jeweils in die 3. und die 4., Tărgoviște jeweils in die 3. und die 4., Vinica jeweils in die 3. und die 4., Yasa tepe entsprechend in die 2. und die 3. Gruppe. Für einige im Katalog angeführte Siedlungen sind die Probleme schwerwiegender, z.B. die unangebrachten Kommentare des Verf. zu den Angaben über die Wohnhäuser von Elešnica-Delnicite und Slatina-Sofia. Ich werde sie hier nicht richtigstellen, indessen möchte ich darauf hinweisen, daß die Informationen, die Lichter zufolge über das große Haus von Slatina nicht ausreichend sind, den von ihm zitierten Publikationen entnommen werden können, einschließlich der monographischen Untersuchung in bulgarischer Sprache (zitiert, aber offensichtlich aus sprachlichen Gründen ungenutzt). Außer der unrichtigen Kulturbestimmung sind der frühneolithischen Siedlung Gradešnica auch Angaben über Wohnhäuser aus einer benachbarten frühchalkolithischen Siedlung zugeschrieben worden. Es fehlen die publizierten Angaben über Wohnhäuser aus älteren Ausgrabungen in Karanovo (Frühneolithikum). Das Gebäude aus der Siedlung Vesselinovo wird nicht (sowohl vom Ausgräber als auch in späteren Untersuchungen) dem Neolithikum, sondern der frühen Bronzezeit zugeordnet. Versäumt wurde die Möglichkeit, mehr Information über die zahlreichen Wohnhäuser von Vinica heranzuziehen.

In 71 Tabellen sind die Grundrisse aller mehr oder weniger erhaltenen Bauten aus dem Neolithikum und dem Chalkolithikum in Südosteuropa vorgestellt (leider wiederum ohne jene aus den weiter oben angeführten vollständig ausgegrabenen Siedlungshügeln in Nordostbulgarien – einschließlich Vinica). Gut ist die Idee, sie des genaueren visuellen Vergleiches halber im einheitlichen Maßstab von 1:100 zu publizieren. Eine negative Seite des graphischen Teiles des Katalogs ist allerdings, daß alle Grundrisse abgezeichnet und wenigstens in einigen, dabei nicht geringen Fällen mehr oder weniger vorsätzlich abgeändert sind (trotzdem zeigen die Nachweise die ursprüngliche Quelle an!). Auf diese Weise sind die Pläne unannehmbar für die Benutzung in einer ernsthaften Untersuchung.

Das Resultat der kurzen Einschätzung des Katalogs, einschließlich seines graphischen Teils, gestattet es mir nicht, ihn als gute Basis für weitere Forschungen anzusehen. Trotz der immensen verrichteten Arbeit ist die vorgelegte Information nicht vollständig genug, manchmal aber ist sie sogar unkorrekt.

Des weiteren legt C. Lichter in seinem Buch Verallgemeinerungen bezüglich einzelner Elemente der neolithischen und der chalkolithischen Bauten vor. Er konstatiert, daß der Grundriß (S. 32–34) fast immer vierseitig-rechteckig oder quadratisch und ausnahmsweise trapezförmig ist. Die symmetrisch trapezförmigen Häuser sind jedoch viel häufiger anzutreffen als der Verfasser annimmt (einschließlich Haus 1 aus Slatina-Sofia), weshalb sie in eine gesonderte Gruppe gestellt werden müßten. Ohne irgendwelche ernsthaften Argumente verwirft er die Verwendung einer Maßeinheit bei der Errichtung der prähistorischen Bauten – eine Annahme, für die sich genügend Anhaltspunkte im Plan des großen Hauses von Slatina finden. Eine vergleichende

Untersuchung der Gebäudeflächen (S. 35–38) zeugt von der Tendenz der Zunahme (vom frühen Neolithikum zum späten Chalkolithikum) der Anzahl jener Häuser, die größer als 50 m<sup>2</sup> sind.

Die Verallgemeinerung über die Vorbereitung des Baufundaments wie auch über den Aufbau des Fußbodens (S. 41–44) ruft keine Einwände hervor, obzwar aus der wissenschaftlichen Literatur noch weitere Informationen zu entnehmen wären. Das gleiche bezieht sich auch auf die Errichtung der Wände (S. 44–50); der Akzent ist in diesem Teil völlig richtig auf die Konstruktion aus Flechtwerk und Lehm gesetzt, aber auch fast alle anderen registrierten Techniken sind vermerkt.

Es wurde bereits erwähnt, daß Lichter die Form der Häusergrundrisse nicht als Klassifizierungsbasis benutzt. Kriterien für eine solche Untergliederung sucht er in der Anzahl und der Lage der inneren Stützpfeiler des Daches (S. 51–60). Methodisch ist dieses Herangehen möglich, indessen ist seine Anwendung in der Praxis kompliziert. Erstens kann ich als Spezialist mit langjähriger Grabungserfahrung behaupten, daß die Auffindung der Löcher von Innenpfosten im Fußboden eines nichtverbrannten Gebäudes aus verschiedenen Gründen nicht immer möglich ist, daß andererseits die Löcher von Pfosten aus anderen Bauhorizonten in so großer Anzahl vorhanden sind, daß die Feststellung der Stellen der wirklichen Innenpfosten mehr als problematisch wird. Zweitens wendet Lichter seine Methode nur für einteilige Bauten an. Eine erhebliche Anzahl der prähistorischen Häuser ist jedoch zwei- und dreiteilig – zweifelsohne waren in die tragende Konstruktion des Daches auch einige (oder alle) Innenwände einbezogen. Das bedeutet, daß die vom Autor vorgeschlagene Klassifizierung (mit sieben Typen) im Prinzip nur für die Grundrisse eines Teils der in Südosteuropa registrierten neolithischen und chalkolithischen Bauten anwendbar ist, d. h. sie kann nicht in ausreichendem Maße den Anforderungen entsprechend akzeptiert werden. Die Schwierigkeiten ihrer Anwendung zeigt das Beispiel des großen Hauses von Slatina-Sofia (S. 53). Das Haus ist zweiteilig – es hat eine Querwand, die einen schmalen nördlichen Raum abtrennt. Diese Wand hatte zweifellos auch Stützfunktionen. In der Mitte des großen Raumes sind drei (nicht aber vier, denn das vierte „Loch“ ist eigentlich eine Opfergrube – in den Publikationen ist das klar genug aufgezeigt!) dicke Stützpfeiler angeordnet, in seinem nördlichen und südlichen Teil noch eine weitere Reihe dünnerer Stützpfeiler, die parallel zu den kürzeren Wänden standen. Diese Konfiguration einer Gruppe von zentralen Stützpfeilern und drei parallelen Stützlinien paßt allerdings nicht in die Klassifizierung von Lichter, und aus diesem Grunde wurde der Bau einfach dem Typ A1a zugeordnet – als „Bau mit einem (Zentral-) Pfosten entlang der mittleren Längsachse“! Die vom Autor benutzte Methode der Klassifizierung von Bauten kann theoretisch nur unter Berücksichtigung auch der übrigen potentiellen Kriterien – wie Form des Fundaments und Lage der Innenwände (wenn sie vorhanden sind) – wirksam sein.

Die Zusammenfassung zur Dachkonstruktion (S. 61–64) ist annehmbar, indessen unvollständig. Bei den Angaben über den Eingang der Häuser (S. 64–65) fehlt die Information über seine Richtungsorientierung. Der inneren Gliederung der Bauten (S. 65–66) ist keine große Bedeutung beigemessen, jedoch wurde die Tendenz der Zunahme der Raumanzahl für die untersuchte Periode bemerkt. Die inneren Anlagen und das Hausinventar (S. 67–70) sind oberflächlich behandelt, es wurden Fehler und Ungenauigkeiten zugelassen.

Nach der kurzen Übersicht der Angaben über die prähistorischen „Kultbauten“ (S. 70–71) bringt der Verfasser seine Meinung zum Ausdruck, daß solche bisher in der untersuchten Region nicht entdeckt werden konnten, dabei ist die Rede von Wohnhäusern, in denen auch Kultrituale durchgeführt wurden. Ich akzeptiere den Standpunkt Lichters, würde ihn aber auf die ersten drei Zeitgruppen beschränken. Aus der Zeit des späten Chalkolithikums stammen jedoch Funde, die auf das Vorhandensein von gesonderten „Kultbauten“ hinweisen (Dolnoslav, Ovčarovo, Durankulak u. a.).

C. Lichter untersucht die möglichen Gründe für eine absichtliche Orientierung der neolithischen und chalkolithischen Bauten in Südosteuropa (S. 72–76). Die eventuellen lokalen Voraussetzungen sucht er in der Ortslage der Siedlung und in der Bebauungsdichte. Er gelangt zu dem Schluß, daß die Hausorientierung in den vielschichtigen Siedlungen fast ausschließlich vom für

die Bebauung vorhandenen Platz abhängig sei. Damit müssen wir uns teilweise einverstanden erklären, ich weise jedoch darauf hin, daß die sich annähernd wiederholende Orientierung der Häuser, die mehrmals an ein und derselben Stelle wiederaufgebaut wurden, von der frühesten Siedlung ihren Anfang nimmt, in der die Orientierung wahrscheinlich in Erwägung regionaler und überregionaler Gründe absichtlich gewählt wurde. Dem Autor zufolge gibt es indessen keinen Grund zur Annahme, daß derartige Voraussetzungen, vor allem klimatisch bedingte, irgendeine Rolle bei der Orientierung der Bauten gespielt haben. Mit der Allgemeingültigkeit dieser Schlußfolgerung kann ich mich nicht einverstanden erklären. Sie widerspricht den bereits von anderen Forschern publizierten Beobachtungen (Lichter erwähnt sie nicht, obzwar das Literaturverzeichnis die entsprechenden Titel enthält), wie auch der von mir (1992) vorgenommenen eingehenden Analyse der Orientierung des großen Hauses von Slatina-Sofia.

Die Angaben des Verfassers bringen nichts Neues für die Diskussion über die Herkunft der Langhäuser aus der Kultur der Linienbandkeramik in Mitteleuropa (S. 77–80), und darum enthalte ich mich des Kommentars zu diesem letzten Teil des Buches.

Das rezensierte Buch ist das Ergebnis einer weitangelegten Sammeltätigkeit des Verf., indessen ist die in den Publikationen vorhandene Information nicht immer präzise genug entnommen. Eine synthetische Erforschung der Angaben über das neolithische und chalkolithische Bauwesen in Südosteuropa ist notwendig, allerdings gestatten es mir die bereits gemachten Bemerkungen nicht anzunehmen, daß die rezensierte Untersuchung diese Notwendigkeit befriedigt. Es wurde auch die Möglichkeit vertan, eine funktionierende Klassifizierung der prähistorischen Bauten aus der untersuchten Region zu schaffen. Immerhin muß ich meine Erwartung betonen, daß das Buch von C. Lichter das Interesse an einer eingehenderen und präziseren Untersuchung der neolithisch-chalkolithischen Architektur in Südosteuropa wecken wird.

BG-1000 Sofia  
Săborna 2

Vassil Nikolov  
Archäologisches Institut mit Museum

**STEPHEN J. SHENNAN, Bronze Age copper producers of the Eastern Alps: excavations at St. Veit-Klinglberg.** With contributions by T. Acott, C. E. Buck, R. Evershed, F. J. Green, R. Gale, W. Günther, K. Knowles, A. J. Legge, C. D. Litton, H. Moesta, R. Mrazek, W. H. Paar, A. Quinlan and H. P. Romanow. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, Band 27. Aus dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien. In Kommission bei Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn 1995. ISBN 3-7749-2731-6. 397 pages, 133 figures, 27 plates, 5 appendices, summary in German.

From Thomsen and Worsaae to Reinecke, Childe, and beyond, the production and use of metal has played an eminent role in modeling the development of the later European prehistory. In recent surveys of the Central European Early Bronze Age (particularly, in the two articles published in 1993, one in the *Journal of European Archaeology*, the other in the *Journal of World Prehistory*), Stephen Shennan has argued that metallurgy was related to the processes of social and economic change in a rather oblique way. This period witnessed the overcoming of technological limitations imposed by the oxide-ore oriented metallurgy of the Copper Age. Techniques were developed to smelt the sulfide ores, allowing the exploitation of large new sources. This, coupled with the more-or-less contemporary development of tin bronze, eventually led to production, availability and utilization of metal on a much greater scale.

One of the assumptions underlying Shennan's argument is that, as the new technology became available, copper could not be readily monopolized in the regions that contained the main ore sources. Mining and smelting were carried out by small, autonomous groups, motivated by economic gain. The key to the change was that metal underwent a process of commodification. Political centralization and control followed some time later during the course of the Bronze Age.